



Zusammenfassung des Treffens vom 08.12.2024

Stichwort: Unsinn

Teilnehmer:innen: Renate Teucher, Isabel Viñado-Gascon, Alexander von Falkenhouse, Stefan Mebs, Josua Faller, Hans-Joachim Kiderlen, Auris Lipinski, Arno Wiehe, Patrick Plehn, Wolfgang Sohst

Das Wort ‚Unsinn‘ ist grammatisch die Negation von ‚Sinn‘. Die vielschichtige Bedeutung von ‚Unsinn‘ kann deshalb nicht ohne Referenz auf das Stammwort ‚Sinn‘ beschrieben werden. Noch im Grimm’schen Wörterbuch der deutschen Sprache¹ dominiert die Bedeutung von ‚Sinn‘ als Beschreibung einer **gerichteten Ortsbewegung**, die offenbar bereits auf sehr frühe, altgermanische Bildungen zurückgeht. Erst viel später gesellten sich Verbindungen zu subjektiven Empfindungen und geistigen Tätigkeiten hinzu, wie sich vor allem in Worten wie ‚Sinnesorgane‘ oder Wendungen wie ‚Es kam ihr/ihm in den Sinn, dass...‘ artikulieren. In Formulierungen wie ‚das hat keinen Sinn‘ zeigt sich wiederum noch die alte Zielbezogenheit eine Handlung, nunmehr bereits als **Sinnmangel**, die jedoch schon die Brücke zum Unsinn schlägt. Erst mit der Romantik des 19. Jahrhundert kommt schließlich eine existenzielle Note in den Sinnbegriff. Johann Gottlieb Fichte spricht in seiner Schrift *Die Bestimmung des Menschen* von 1801 noch nicht vom ‚Sinn des Lebens‘, sondern von der ‚Bestimmung des Menschen‘. Er bringt damit in die immer weiter fortschreitende Säkularisierung nach der europäischen Aufklärung eine neue Dimension in das Begriffspaar ‚Sinn‘ / ‚Unsinn‘, das bereits stark metaphysisch geprägt ist, auch wenn er noch nicht vom Sinn, geschweige denn Unsinn, des individuellen Lebens, sondern von der ‚Bestimmung des Menschen‘ redet.

Weitere **moderne Wortprägungen** neben dem Begriffspaar ‚Sinn‘ / ‚Unsinn‘ sind beispielsweise ‚Hintersinn‘, ‚Widersinn‘, (das) ‚Ansinnen‘, ‚Nebensinn‘, ‚Vollsinn‘ (‚im Vollsinn des Wortes‘), ‚Irrsinn‘, ‚Wahnsinn‘, ‚Schwachsinn‘, ‚Blödsinn‘, ‚Frohsinn‘, ‚Drehsinn‘, ‚Farbsinn‘, ‚Spürsinn‘, ‚Geruchs-‘ und ‚Geschmacksinn‘, ‚Sechster Sinn‘, ‚Eigensinn‘ und viele weitere Bildungen. Sie offenbaren die große Bedeutungsvielfalt abseits und neben dem eigentlichen Kern des Sinnbegriffs. Sie stehen zum Stammbegriff ‚Sinn‘ auch nicht in jener, ihrerseits nicht eindeutigen Opposition wie Unsinn oder Sinnlosigkeit.

Grundsätzlich zeigt sich in begrifflichen Entwicklung des Gegensatzes von Sinn einerseits und Sinnlosigkeit / Unsinn andererseits, die keineswegs nur auf den germanischen Sprachraum beschränkt ist, eine mehrfache Verzweigung der ursprünglich einfachen Bedeutung von ‚Sinn‘. Auch die Negation ‚Unsinn‘ ist laut Grimm’schem Wörterbuch schon sehr alt², wenn auch nur, ähnlich eng wie die alte Bedeutung von ‚Sinn‘, als **Ausdruck der Ziel- und Richtungslosigkeit**. Dieser alten Bedeutung von ‚Unsinn‘ haftet eine eindeutig negative Bedeutung an: Unsinn ist hier apriorisch etwas relativ Schlechteres als der Sinn, d.h. eine Verfallsform und Wertverlust gegenüber dem Sinnvollen. Dieser Unterschied wird jedoch kompensiert durch andere, relativ junge Erscheinungsformen des Unsinn, die offen hedonistisch sind. Im Hintergrund der modernen Gesellschaften macht sich hier eine zumindest temporäre Befreiung von der drückenden Last permanenter Sinnzwänge und sogar ein antiautoritäres Aufbegehren hörbar, das oft mit jugendlicher **Unvernunft, Alkoholkonsum** und **Ausbruchsmöglichkeiten** aus dem Alltag assoziiert wird wie z.B. dem Karneval, dem Münchner Oktoberfest und ähnlichem. Letztere sind bereits organisierte Ausnahmezustände gesellschaftlicher Sinnordnungen. Die alte Figur des respektierten **Narren am Hofe**

¹ Online verfügbar unter <https://woerterbuchnetz.de/?sigle=DWB&lemid=S29365> (Stichwort: Sinn)

² <https://woerterbuchnetz.de/?sigle=DWB&lemid=U09940>

des Königs ist eine frühe Form der Integration des ‚klugen Unsinn‘ in das dichte Gewebe konventionellen und sogar politischen Sinns

Diese Wandlungen von ‚Sinn‘ und damit auch von ‚Unsinn‘ dürfen aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass es gesellschaftlich einen starken **Überhang des Bedürfnisses nach Sinn** gegenüber jenem nach Unsinn gibt, und ein Bedürfnis nach Sinnlosigkeit gibt es vermutlich überhaupt nicht. Wortbildungen wie ‚ein sinnloses Leben‘, ‚er starb einen sinnlosen Tod‘ (vor allem in Kriegssituationen) betonen vielmehr die Sinnlosigkeit im Gegensatz zum Unsinn, und bestätigen gleichzeitig die Notwendigkeit der Sinnhaftigkeit unserer Existenz auch gegenüber vergleichsweise kurzen Phasen eines zumindest in Grenzen erlaubten Ausstiegs oder gar institutionalisierter Formen des Unsinn.

Der französische Ethnologe **Georges Balandier** (1920-2016) hat solche temporären Ausbrüche aus drückender sozialer Ordnung bei Kleinvölkern der afrikanischen Elfenbeinküste erforscht. Noch vor wenigen Jahrzehnten wurde dort beispielsweise alle paar Jahre ein sog. ‚**Spottkönig**‘ gewählt und der reale König abgesetzt. Über Letzteren macht sich für einige wenige Tage das ganze Volk lustig und stellt die gesamte soziale Ordnung mit großer Begeisterung auf den Kopf. Am Ende dieses ventilartigen ‚Druckablasses‘ (so wurde dieses Phänomen ethnologisch interpretiert) wurde der Spottkönig allerdings getötet, denn die Wiederherstellung der sozialen Ordnung war (und ist bis heute überall) zwingend.

Die Bedeutung von ‚Unsinn‘ als lediglich negativ konnotierter Sinnmangel leitet sich, wie gesagt, aus der viel klareren Bedeutung von ‚Sinn‘ ab. Der wiederum ist, in groben Umrissen, so definiert:

- (a) Kohärenz des Verhaltens
- (b) Verständlichkeit und damit Anschlussfähigkeit des Verhaltens
- (c) Voraussagbarkeit des kommenden Verhaltens
- (d) Zwecktransparenz (als Teil der Verständlichkeit)
- (e) Soziale Verträglichkeit (in einem weiten Sinne)

Dagegen lässt sich Unsinn wegen der **untilgbaren Subjektivität** dieses Phänomens nicht so einheitlich darstellen. Auch er kann in sich allerdings durchaus kohärent sein, selbst wenn er nicht zur sinnvollen Umgebungssituation passt. Er kann auch auf hinter sinnige Weise verständlich und anschlussfähig sein, was beispielsweise von Satirikern oft sehr gekonnt genutzt wird. Der Unsinn kann aber auch die soziale Verträglichkeit und sogar Notwendigkeit für sich reklamieren. Denn eine Gesellschaft, in der jeglicher Unsinn verboten ist und humorfrei sanktioniert wird, dürfte so steif sein, dass sie beim geringsten Windhauch einer Herausforderung zur Veränderung zusammenbricht.

Wir können den Begriff ‚Unsinn‘ als einen von mehreren möglichen Gegenbegriffen zu ‚Sinn‘ auf verschiedenen Ebenen verstehen:

Das direkteste Gegenteil von Sinn lässt sich auf der **erkenntnistheoretischen Ebene** beschreiben. Wenn man sprachlichen Sinn mit Begriffen wie ‚Wahrheit‘, ‚Eindeutigkeit‘ und grammatischer sowie logischer Korrektheit assoziiert, dann ist epistemischer Unsinn schlicht das Falsche, d.h. er ist erkenntnistheoretisch unbrauchbar, verwirrend und im Diskurs über die Wahrheit schädlich. Unsinn ist erkenntnistheoretisch auch nicht lustig, denn die Erkenntnistheorie ist selbst eine ernsthafte Angelegenheit. Lediglich in Form der schon in der Antike bekannten Paradoxa kann der Unsinn als seriöses Rätsel einen gewissen Unterhaltungswert haben.

Auf der **existenziell-metaphysischen Ebene** ist nicht nur die Aufrechterhaltung gesellschaftlicher Sinnstrukturen, sondern auch deren ständige Fortschreibung und Neuformulierung unverzichtbar sowohl für ein Kollektiv als Ganzes als auch für seine einzelnen Mitglieder. Das depressiv-sinnlose Leben ist im Alltagsverständnis des Ausdrucks unerträglich und darf nicht verwechselt werden mit der stoisch-leichten Sinnfreiheit eines Lebens, wie es beispielsweise **Diogenes von Sinope** in seiner Tonne auf dem Marktplatz von Korinth vorlebte. Plutarch berichtet, dass Alexander der Große, der um Diogenes zwecks Teil-

nahme am großen Feldzug gen Osten warb, von der stolzen Zurückweisung des Diogenes so beeindruckt war (Alexander höflich: „Womit kann ich dir dienen?“ – Diogenes: „Geh' mir ein wenig aus der Sonne!“), dass er später zugab: „Wahrlich, wäre ich nicht Alexander, ich möchte wohl Diogenes sein.“³ Hier wird sogar noch die Sinnlosigkeit des Daseins kultiviert. Das ist jedoch ein Grenzfall. Die **stoische Lebenseinstellung** erklärt das Leben nicht zum Unsinn, sondern postuliert lediglich die Oberflächlichkeit einer jeder Konstruktion von Lebenssinn. Räumt man derartige Illusionen ab, so die Stoiker, findet man zu einer gelassenen Resilienz gegenüber den Fährnissen des Lebens, hält sich möglichst bedürfnisfrei, verzichtet damit allerdings auch auf die möglichen hedonistischen Effekte des Unsinn.

Auf der **religiös-transzendenten Ebene**, die ein spezieller Bezirk des Existenziellen ist, steht die Sinn-schöpfung ebenfalls im Zentrum aller menschlichen Bemühung. Unsinn gilt hier als Frivolität, als minderwertiger und verächtlicher geistiger Zustand und somit des Heiligen unwürdig. Die Sinnlosigkeit des Lebens ist dagegen ein ernsthaftes Thema im Verhältnis zum (monotheistischen) Gott, wie die Geschichte von Hiob im Alten Testament zeigt. Das existenzielle Gefühl der Sinnlosigkeit ist aus monotheistischer Sicht eine Störung der Beziehung zu Gott, mithin ein lamentabler Zustand, der sich aber mit entsprechender Bemühung beheben lässt. Wer dagegen dem Unsinn frönt, ist auf gefährliche Weise verirrt, **größenwahnsinnig**, moralisch **verantwortungslos** und bedarf deshalb strenger Ermahnung, um wieder zur Bescheidenheit gegenüber Gott zurückzufinden. Der Protestantismus generiert den Sinn des Lebens schließlich aus der irdischen Pflichterfüllung, was eine Erhörung durch Gott im Jüngsten Gericht angeblich wahrscheinlicher macht.

Eine ganz andere, geradezu entgegengesetzte Qualität des Unsinn artikuliert sich im **Humor**, im **Witz**, in einer bestimmten Form der **Schläue der Ohnmächtigen** gegenüber den Mächtigen, im Unernst als Herausforderung tyrannisches Ernstes und als sympathische Widerspenstigkeit gegen die gesamte sinnhafte Welt und ihre Zwänge. Da bäumt sich etwas gegen eine Weltordnung auf, gegen die am Ende jeder Widerstand zwecklos ist, weil sie keineswegs nur als ungerechte Herrschaft und fürchterliche soziale Verhältnisse daherkommt, sondern in *allen* denkbaren Gestalten, d.h. mit einem metaphysischen Zwang erscheint. Der kann mit keiner, und sei es noch so trotzigem Vernunft-im-Unsinn ausgehebelt werden.

Die vielen Verzweigungen des Unsinn geraten auf definitiv **politisches Terrain**, wenn sich die Infragestellung einer bestimmten sozialen und politischen Ordnung nur äußerlich als Unsinn gibt, tatsächlich aber mit einem sehr kämpferischen Geist zu Werke geht. Dann kann auch die Grenze zum strafbaren Verhalten schnell überschritten werden. So geriet das so genannte ‚Zentrum für politische Schönheit‘ vor einiger Zeit ins Rampenlicht der Öffentlichkeit und handelte sich Strafanzeigen ein, als dessen Akteur:innen in verschiedenen originellen und lustigen Aktionen vor allem die deutsche *Alternative für Deutschland* (AfD) lächerlich machten.⁴ Hier wird Unsinn zum offenen Protest und zur Waffe im politischen Kampf.

Auch die **Kunst** wird oft als Rahmen für witzige und provokante, weil aus bürgerlicher Sicht unsinnige Interventionen gewählt. Das berühmteste Beispiel hierfür dürfte der **Dadaismus** der 1920er-Jahre sein. Geboren im „Cabaret Voltaire“ im Zürcher Stadtteil Niederdorf, bahnte sich der Dadaismus seinen Weg in die Kunstwelt. Angefangen mit Kleinkunstshows, in welchen u.a. Hugo Ball in einem absurden Kostüm das Lautgedicht *Karawane*, frei von jeglicher Semantik, vortrug, sollte der Dadaismus zu Weltruhm gelangen. **Marcel Duchamp** spitzte den künstlerischen Unsinn in seinem Werk *Fountain* zu, indem er 1917 ein handelsübliches, aber signiertes **Urinal** auf der New Yorker Kunstmesse ausstellte. Die anfängliche Empörung des etablierten Kunstpublikums ist in solchen Aktionen eine Voraussetzung und der anschließende Garant des Erfolgs. Überwiegend sind es aber sehr milde, sozial nur mit einem Lächeln quittierte künstlerische Formen solchen Unsinn, die eher der unterhaltsamen Ablenkung vom vielfach als an-

³ Plutarch: *Alexandros*, Nr. 14.

⁴ Die Aktionen des Zentrums für politische Schönheit sind hier dokumentiert: <https://politicalbeauty.de/aktionen.html>

strengend empfundenen Alltags dienen. Dazu gehören die Darbietungen der Kleinkunst – Kabarett, Karikaturen, Spottlieder –, in einem ernsteren Sinne auch der Rap aus dem Gangstermilieu, der bereits eine **absichtlich verletzende Formsprache** wählen kann.

Es gibt allerdings auch ein rein ästhetisches und tief emotionales Gegenteil des provokanten künstlerischen Unsinns. Die Wurzeln eines solchen Sinns von Kunst liegen in einem schwer zu ergründenden Faszinosum, das beispielsweise von einem musikalischen Werk, einem Theaterstück, einem künstlerischen Text oder auch einem Gemälde ausgehen kann. Aus dieser Perspektive ist künstlerischer Unsinn flach, pseudo-bedeutsam und überflüssig („Ist das Kunst oder kann das weg?“). Wer in der Kunst **Ausdruckstiefe** sucht, dürfte dem künstlerischen Unsinn à la Dada also eher abgeneigt sein.

Eine weitere, besondere Form des Unsinns kann sich im Reich der öffentlichen, sowohl gesetzlichen als auch konventionellen **Normen** einschleichen, und zwar als Widersinn. Weil Normen grundsätzlich eine ernste Angelegenheit sind, nicht zuletzt wegen der häufigen Sanktionsdrohung bei Missachtung, ist der normative Unsinn am ehesten dem **Widersinn** verwandt. Unsinnige Normen sind dies, weil sie konterkarieren, was sie eigentlich bewirken sollen. Schon zu Beginn sagt Mephistopheles in **Goethes Faust** im Studierzimmer zu Fausts Schüler: „Es erben sich Gesetz' und Rechte / Wie eine ew'ge Krankheit fort, / Sie schleppen von Geschlecht sich zum Geschlechte / Und rücken sacht von Ort zu Ort. / Vernunft wird Unsinn, Wohltat Plage; Weh dir, daß du ein Enkel bist! / Vom Rechte, das mit uns geboren ist, / Von dem ist leider! nie die Frage.“ Normativer Unsinn ist tatsächlich keineswegs lustig, meist sogar sehr ärgerlich, weil er uns unmittelbar in unserem Alltag behindert.

Ein wiederum recht unklares Verhältnis hat der Unsinn zur **Lust**, insbesondere in ihrer sexuellen Form. Körperlicher Genuss, wenn er nicht lediglich der biologischen Triebbefriedigung oder dem Ergeben in eine Sucht dient, hat keinen instrumentellen Sinn, d.h. die Lusterfüllung bezweckt darüber hinaus nichts. Sie ist dem Spiel verwandt, das ebenfalls keinen instrumentellen Sinn hat, sondern in seiner basalen Form Ausdruck einfacher **Lebensfreude** ist, die schon bei vielen Tieren zu beobachten ist. Körperliche Lust und Spielfreude sind deshalb keine sinnvollen Tätigkeiten in der engeren Bedeutung des Ausdrucks, aber auch nicht sinnlos noch unsinnig. Wenn sich jemand einfach wohlfühlt, macht das Leben dieser Person zweifellos bereits Sinn. **Sigmund Freud** sah deshalb bereits die beharrliche Frage nach dem Sinn des eigenen Lebens als Symptom einer psychischen Störung.⁵ Er warb zwar nicht für den hedonistischen Unsinn, sah aber zumindest im Witz eine wichtige kulturelle Form der Konfliktverarbeitung anlässlich gescheiterter Sinnstrukturen.⁶

Auch in der **soziologischen Systemtheorie** beispielsweise von Niklas Luhmann hat der Unsinn keinen Ort. Während er psychologisch gerade noch verständlich sein kann, ist er in der Soziologie nicht anschlussfähig. Darin schließt die soziologische Systemtheorie etwas unglücklich an das allgemeine Wissenschaftsparadigma an, das nur die **Basisunterscheidung von Wahrheit / Unwahrheit** kennt und nach der Erkenntniswahrheit strebt. Die allgemeine Soziologie beschäftigt sich allerdings durchaus mit verschiedenen Form fehlenden Sinns, gelegentlich auch mit jenen des Unsinns, siehe beispielsweise das Werk des US-amerikanischen Soziologen Erving Goffman, der viele Aspekte eines oberflächlich gesehen unsinnigen Alltagsverhaltens beschreibt.

Die vielleicht merkwürdigste Form von Unsinn und Sinnlosigkeit ist jedoch der **Krieg**. Aus der Perspektive der Kriegsherren (den Ausdruck ‚Kriegsdamen‘ gibt es nicht) hat Krieg selbstverständlich immer einen Zweck und damit auch einen Sinn, einschließlich der Art der Kriegsführung und aller dabei erlittenen Verluste. Aus der Perspektive einer **zivilen Friedensordnung** ist Krieg jedoch sinnlos, weil er die Zerstörung und Vernichtung des Gegners als letztes Mittel zur Durchsetzung anderweitig angeblich nicht erreichbarer Ziele postuliert. Gewaltanwendung ist jedoch aus der zivilen Perspektive immer sinnlos, weil

⁵ Siehe dazu seine Schriften „Das Unbehagen in der Kultur“ und „Psychologie des Unbewußten“.

⁶ Siehe sein Essay „Der Witz“.

letztere den Ausbau von Sinnstrukturen, von Regularität und Normalität bezweckt, der Krieg jedoch das Gegenteil tut. Die absichtliche Zerstörung sozialer Strukturen ist deshalb ebenfalls *per definitionem* sinnlos.

Der Unsinn ist in vielen der vorstehenden aufgezeigten Varianten also immer noch **meta-sinnvoll**, d.h. keineswegs sinnlos, solange er einen weiter angelegten Zweck verfolgt, und sei er auch nicht gleich erkennbar. Er bewegt sich dann auf den Motivationsfeldern der Befreiung, der Entlastung und der psychischen Reinigung und auch der lustvollen Lockerung. Ein zentrales Merkmal solchen meta-sinnvollen Unsinn ist seine bewusste **Entkoppelung** von der fesselnden Dynamik sinnhafter Ordnung. Er hält, oftmals listig, eine schwebende Unentschiedenheit im Verhältnis zum Sinn offen. Wissenschaftliche Entdeckungen kommen zwar auch oft durch Abweichungen von den eingefahrenen Sinnstrukturen zustande, selten aber im Wege ihres initialen Postulats als Unsinn, sondern vielmehr als neuer, umfassenderer, kohärenterer Sinn. Die klassische, europäisch-stämmige Wissenschaft bedarf deshalb keiner Meta-Sinnhaftigkeit.

Die **formale Grenze** zwischen Sinn und Unsinn könnte man sich schließlich als Nullpunkt auf einer linearen Skala mit einem Nullpunkt in der Mitte vorstellen: Alle positiven Werte wären auf dieser Skala Grade von Sinn, der Nullpunkt die Abwesenheit von Sinn oder absoluter Nicht-Sinn (informationsloses Rauschen), und alle negativen Werte würden Intensitäten des Unsinn bezeichnen. Die werden nur in sehr kleinen Portionen gesellschaftlich toleriert und darüber hinaus bekämpft. Aus dieser Sicht ist Unsinn wie Sand im sozialen Sinnetriebe.

Jede soziale Ordnung erfindet ihre eigenen Narrative, was sinnvoll und was unsinnig ist, und definiert, quasi nebenbei und mit einem Augenzwinkern, auch die **erlaubten Nischen des Unsinn**. Nicht alles, was Menschen innerhalb einer solchen Ordnung tun, muss deshalb sinnvoll sein, aber nur Weniges, das sich als erklärter Unsinn präsentiert, kann auf gesellschaftliche Zustimmung hoffen. Sinnstrukturen sind in modernen Gesellschaften sehr komplex und verschachtelt. Isoliert man einzelne Elemente aus solchen Strukturen, können sie leicht als unsinnig erscheinen. Politische Ideologien neigen zu solchen Verkürzungen, weil sie häufig nicht die ganzheitlichen Zusammenhänge sozialer Ordnung sehen wollen. So bekämpft der **Marxismus** *in toto* den kapitalistischen Geist und erklärt ihn zum Widersinn. Er macht damit kategorial denselben Fehler wie der entgrenzte **Wirtschaftsliberalismus**, der die Unterscheidung von Sinn und Unsinn der privatwirtschaftlichen Willkür überlässt. Beide übersehen, dass sozialer Sinn und sein kleiner Bruder, der unbequeme, aber in seinem geringen Umfang dennoch unverzichtbare Unsinn Teil eines integralen Ganzen sind, wo kein Element ohne die anderen auskommt. Vielleicht ist es aber auch nur eine Frage der Zeit und das eigene Leben zu kurz, um für sich persönlich einen absoluten Sinn darin zu entdecken. Dann kann die Entdeckung des Unsinn kein schlechter Trost sein. (ws)